

Verpachtung der Grafschaft Vaduz

Vortragsreihe Am Donnerstagabend referierte Fabian Frommelt zu Stabilisierungsmassnahmen und deren Hintergründen, die vor dem Verkauf der Grafschaft Vaduz in Kraft traten. Die zahlreich erschienenen Besucher zeigten reges Interesse.

VON ANNA RAUTER

«Ich musste zuerst im Wörterbuch nachsehen, was «Admodiation» überhaupt bedeutet», gab Gemeindevorsteher Rainer Beck in seiner Eröffnungsansprache zu. Dieses Wort entwickelte sich nämlich zum Hauptthema des Vortragsabends. Sicherlich war er nicht der Einzige, der mit dieser Frage den dritten von insgesamt fünf Vorträgen der Vortragsreihe des Liechtenstein-Instituts am vergangenen Donnerstag besuchte. Das Mysterium wurde jedoch schnell gelöst: «In modernen Wörterbüchern sucht man den Begriff «Admodiation» vergeblich. Erst in den Lexika des 18. Jahrhunderts wurde ich fündig. So findet man darunter die Bedeutung «verpachten» oder genauer «dem Amtmann steigende und fallende jährliche Gefälle, Steuern, Gülden, Renten und Einkünfte um ein Gewisses verleihen», erklärte Historiker Fabian Frommelt zu Beginn seines Vortrags, anlässlich des Jubiläums «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012». Zur dieser Admodiation führte, nebst der Spaltung der Bevölkerung in verschiedene Parteigruppen und der Belastung durch den Spanischen Erbfolgekrieg, vor allem die Finanzkrise, in die das grafliche Haus Hohenems im 17. Jahrhundert geriet. «Die gräflichen Schulden beliefen sich 1692 auf 192 000 Gulden und stiegen weiter an», erläuterte Fabian Frommelt. Sogar die Untertanen wären in den Schuldenstrudel mit hineingerissen worden.

Durch Freikauf zur Republik

Neben dieser Finanz- und Schuldenkrise sei das Haus Hohenems ebenfalls in eine Herrschaftskrise gestürzt, die sich insbesondere unter der Herrschaft von Graf Ferdinand Karl zuspitzte. So wurden gegen ihn mehrere Klagen betreffend der Überschuldung des Familienbesitzes, der Hexenprozesse sowie seiner willkürlichen Regierungsweise eingeleitet. Angesichts dessen setzte der Kaiser den Grafen ab. Es musste später auch sein Nachfolger Graf Jakob Hannibal III von seiner Position befreit werden. «So standen Vaduz und Schellenberg (...) ab 1692 unter kaiserlicher Zwangsverwaltung. Schellenberg bis zum Verkauf 1699, Vaduz aber bis 1712», führte Fabian Frommelt weiter aus. Es musste nach Lösungsansätzen gesucht werden, um vor allem das



Fabian Frommelt referierte zum Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012» in der Primarschule Planken. (Foto: MS)

Grundproblem, die Verschuldung, zu bewältigen. Unter anderem wurde vorerst sogar der Verkauf der gesamten Herrschaftsrechte an die Landschaften, also an die ganze Untertanengemeinde, erwogen. «Durch einen solchen Freikauf wäre eine Republik entstanden», erklärte der Referent. Jedoch fruchteten die meisten dieser Ideen nicht: «Eine Teillösung brachte erst der Verkauf der Herrschaft Schellenberg an Fürst Johann Adam I. Andreas von Liechtenstein 1699 um 115 000 Gulden», führte der Vortragende weiter aus. Das konnte jedoch nicht alle Schulden tilgen; nur der Verkauf der Grafschaft Vaduz hätte eine endgültige Lösung bringen können. Allerdings gestattete Kaiser Leopold lediglich den Verkauf der Grafschaft Schellenberg. Da der Verkauf der Grafschaft Vaduz sich auf ungewisse Zeit verzögerte und die Mittel zur Bezahlung der Gläubiger schlichtweg nicht vorhanden gewesen seien, musste eine Übergangslösung gefunden werden.

Die Admodiation wird realisiert

So fasste man 1703 die Verpachtung der ganzen Grafschaft ins Auge. «Als Pächter oder Admodiator vorgesehen war niemand anderer als die Landschaft Vaduz, also die Korporationen der Vaduzer Untertanen: Diese hätten damit ihre eigenen Abgaben und Steuern gepachtet», so Frommelt.

Dieses Konzept wäre zwar sehr weit vorangekommen, das Projekt konnte - da es vom Kaiser keine Zustimmung fand - allerdings nicht realisiert werden.

1706 konnte schlussendlich ein Vertrag mit Josef Anton Roher aus Überlingen unterzeichnet werden. «Er bezog (...) als Admodiator, gegen Zahlung des Pachtzins, die Vaduzer Einnahmen auf seine eigene Rechnung und sein persönliches Risiko», erklärt Frommelt. Zudem wurde ihm auch das Vaduzer Oberamt anvertraut, das er verwalten sollte. Er hätte somit die gesamte lokale Verwaltung - inklusive der Gerichtsbarkeit - verwaltet. So musste Roher jährlich einen Betrag von 4000 Gulden als Pachtzins zahlen, von dessen Summe 2000 Gulden an den Grafen Hannibal und seine Gattin bezahlt wurden und mit der weiteren Hälfte die Schuldzinsen für die Feldkircher und Bündner Gläubiger geleistet wurden.

Allerdings führten die beiden Funktionen Rohers auch zu einem «Spannungsverhältnis», wie Frommelt es artikulierte. Diese Problematiken verdeutlichte er in seinem Vortrag anhand mehrerer Beispiele. Ein grosser Konfliktpunkt sei jedoch die

Erwartungshaltung von Josef Anton Roher gewesen, der die Triesenberger und Balzner Bürger aufforderte, Fronarbeit zu leisten. Diese weigerten sich, die Arbeit zu verrichten, mit dem Argument, dass sie, wenn die Herrschaft ihre Güter nicht selbst bewirtschaften würden, dem Pächter keine Fronarbeit schuldig wären. «Im Februar 1708 schrieb Roher nach Kempten, er habe schlaflose Nächte, weil er ohne die Fronen

«Ich musste zuerst im Wörterbuch nachsehen, was «Admodiation» überhaupt bedeutet.»

RAINER BECK
GEMEINDEVORSTEHER PLANKEN

«den Nutzen der Güter im Feld liegen und verfaulen lassen» müsse», zitierte der Referierende. Der Disput konnte erst nach drei Jahren beendet werden. Mit der

Admodiation sei eine Stabilisierung der Lage in Vaduz erreicht worden. Die Schulden an die Gläubiger aus Feldkirch und Graubünden konnten abbezahlt werden und durch Rohers Aufgabe als Oberamtmann wären in der Verwaltung Einsparungen möglich gewesen. «Die Admodiation als formlokaler Verwaltung scheint (...) aus heutiger Sicht problematisch, sowohl was die Vermengung hoheitlicher Kompetenzen und privater Wirtschaftsinteressen anbelangt, als auch hinsichtlich der Unabhängigkeit der Justiz», resümierte Fabian Frommelt.